

Martin Mosebach: „Die Richtige“

Maler und Modell

Von Wolfgang Schneider

Deutschlandfunk Kultur, Studio 9, 15.04.2025

Hier wird die Menschenwürde angetastet: In seinem neuen Roman schildert Martin Mosebach einen Maler, der für seine Kunst über Grenzen geht – und nur „Getreue“ oder Opfer hinter sich lässt.

Im Zentrum des neuen Romans von Martin Mosebach steht der Maler Louis Creutz. Die Eingangsszene zeigt ihn in seinem Atelier: Ein kalter Luftzug weht leitmotivisch durchs geöffnete Oberlicht. Creutz ist ein cooler Typ, er macht mit unbeirrbarer Konsequenz sein Ding und hat damit Erfolg: akribische Aktgemälde von Frauen, die vor allem deshalb ausgezogen sein müssen, weil die Ölfarbe, so die Philosophie des Künstlers, zur überwirklichen Wiedergabe von Haut- und Fleischtönen erfunden wurde.

Und so sieht er denn auch die Frauen: als Material aus Fleisch und Haut. Bei der langwierigen Entstehung seiner feingepinselten Werke haben sie wochenlang in gleicher Pose vor seinem analytischen Auge auszuharren. Dass er am Ende des Maltags die aufgebaute Spannung beim schnellen Sex mit dem Modell abreagiert, ist für ihn Routinesache.

Gebrochene Existenzen

Die Frauen aber scheinen aus den Liebes- oder Arbeitsbeziehungen mit Creutz als gebrochene Existenzen hervorzugehen. Von seiner Ehe sind destruktive Szenen überliefert; seine Frau Ira starb früh. Regelmäßig gibt es im Roman Kapitel über eine schwarzgewandete Stadstreicherin – ein psychisch entgleistes Langzeitmodell des Malers.

Um Louis Creutz hat sich ein illustres Grüppchen der Getreuen gebildet, darunter sein erster Sammler und Mäzen Rudolph und dessen Gattin Beate, die immer für einen maliziösen Kommentar gut ist. Und dann ist da noch Rudolphs unscheinbarer Bruder Dietrich, der sich aber als der eigentlich führende Kopf im ererbten Familienkonzern erweist. Für ihn eine Frau zu finden und damit auch die Firmen-Dynastie zu sichern, macht sich Beate zur Aufgabe. Und bald scheint mit der Mittdreißigerin Astrid Thorblén „die Richtige“ in Reichweite. Nur dass sie mit ihrem feinen Hutton auch Creutz betört.

Martin Mosebach

Die Richtige

Dtv, München 2025

348 Seiten

26 Euro

Auf der Jagd

Es hat deshalb seine Hintergründe, dass sich Creutz nun freundschaftlich um Dietrich bemüht und mit ihm – ein großartiges Kapitel – sogar auf Wildschweinjagd geht. Unter den Jägern erweist sich Dietrich unversehens als dominanter, tonangebender Mann. Nur für die Jagd auf Frauen ist er eben nicht gemacht, weshalb Creutz dem Schüchternen auf die Sprünge hilft und ihn glücklich mit Astrid verkuppelt. Gut geparkt in der Ehe mit einem Mann, der ständig auf Geschäftsreise in China ist, kann Creutz Astrid zum Modell für sein nächstes Meisterwerk machen.

Vor der Vollendung des Bilds geraten die beiden allerdings in einen Streit, in dessen Folge sich der Künstler als ziemlich schäbiger Charakter entpuppt. Was seinen nächsten Karrieresprung nicht aufhält. Astrid erlebt unterdessen in einer – wirklich unter die Haut gehenden – Krankenhausszene eine Hölle, die Mosebacht mit kühler erzählerischer Perfektion und Empathie zugleich ausmalt.

Fesselnde Charaktere

Creutz, der in Zusammenhang mit seiner Kunst keine Rücksichten kennt, wird nicht einfach entlarvt als Virusträger „toxischer Männlichkeit“. Jenseits eines vordergründigen Moralismus zeigt dieser subtile Künstlerroman, wie ästhetische Begabung und menschliche Defizite komplex zusammenhängen. Mosebacht's Ironie richtet sich allerdings auf eine Kunstkritik, die gerade dann, als Creutz sich besonders miserabel verhält, seiner Malerei phrasenhaft den „Protest gegen die Missachtung der Menschenwürde“ bescheinigt.

Die Spannung dieses Romans entwickelt sich nicht so sehr vom Plot, sondern von den Charakteren, die langsam aufgebaut werden, in Gesprächsszenen, die anfangs – bei einer Reise der „Getreuen“ nach Venedig – etwas umständlich wirken mögen. Dann aber fesselt „Die Richtige“ von Seite zu Seite immer mehr.